

Sonntag, den 27. Juni 1926, abends 8 Uhr im Planetarium
der Ausstellung „Gesolei“ in Düsseldorf.

Grosses Sonder-Konzert

der Männer-Gesang-Vereine

Marienchor Eupen

Chorleiter Herr Musikdirektor W. Mommer

Liedertafel E. V. M. Gladbach

Chorleiter Herr Musikdirektor Karl Kämpf



VORTRAGSFOLGE:

- | | | |
|--|---|--|
| 1a Franz Schubert „Zum Sanktus“ | } | M.-G.-V. Liedertafel, M. Gladbach. |
| b Rudolf Hoffmann „Heimweh“ | | |
| 2a Oscar Stapf „Heimatgruss“ | } | M.-G.-V. Marienchor, Eupen. |
| b Mathieu Neumann „Sturmerwachen“ | | |
| 3a Friedrich Silcher „Die drei Röslein“ | } | M.-G.-V. Marienchor, Eupen. |
| b Hermann Sonnet „Rheinglaube“ | | |
| 4a Carl Maria v. Weber „Schwertlied“ | } | M.-G.-V. Liedertafel, M. Gladbach. |
| b „ „ „ „ „ „Lützows wilde Jagd“ | | |
| <small>Zum Gedächtnis des 100. Todestages des Tonichters</small> | | |
| <hr/> | | |
| 5a Carl Kämpf „Der Wagen rollt“ | } | M.-G.-V. Marienchor, Eupen |
| b Silcher Robert „Der Soldat“ | | |
| 6 Friedrich Hegar „Totenvolk“ | | M.-G.-V. Liedertafel, M. Gladbach |
| <small>Zum 85. Geburtstage des Komponisten</small> | | |
| 7a Franz Wildt „Walkürenlied“ | } | M.-G.-V. Marienchor, Eupen |
| b Hermann Sonnet „Rheinland mein Rheinland“ | | |
| 8a Friedrich Silcher „Der gute Kamerad“ | } | Gemeinsame Chöre
M.-G.-V. Marienchor, Eupen und
M.-G.-V. Liedertafel, M. Gladbach. |
| b Heinrich Oppun „Am Rhein“ | | |

Wortlaut der Gefänge.

1a „Zum Sanktus.“

Heilig, heilig ist der Herr!
Heilig, heilig ist nur Er!
Er, der nie begonnen,
Er, der immer war,
Ewig ist und waltet,
Sein wird immerdar!

1b Heimweh.

Ueber die Berge hin wandert mein Traum
Ueber mir breitet sich flüsternd der Baum.
Ueber die Berge lockt es mich hin,
Hinter der Berge Blau wandert mein Sinn
Hinter der Berge Blau such ich ein Land,
Such ich die Heimat mir, die nie ich fand,
Heimat der Seele, kenne dich kaum,
Ueber die Berge hin wandert mein Traum.
Erich von Becherath

2a Heimatgruß.

Grüß Gott dich Heimat wonnetraut,
Von stolzen Bergen überschaut,
Wie schön bist du!
Tief drunt' im Tal das Dörfchen liegt,
Wo Mutter mich als Kind gewiegt.
O Jugendzeit, o Jugend wie liegst du weit.

Hell jubelnd tönt der Böglein Chor
Aus jedem Busch und Strauch hervor,
Erinnerung!
Wie hat ihr Sang mich oft berauscht,
Wenn still im Grase ich gelauscht,
Umsäufelt mild von Maienduft.

Und wenn in stiller Mondesnacht
Erblickt der Nebenhügel Pracht,
Dann raunt die Luft:
O Heimat, Heimat traust und schön,
Mit deinen Tälern, deinen Höh'n,
Sei mir gegrüßt bis an mein End'!
Friedr. Brandt.

2b Sturmerwachen.

In Meerestiefen, auf altem Turm, in Felsenhöhlen, da schläft
der Sturm. Die Haare fallen ihm ins Gesicht, die Glieder starren — er
merkt es nicht, er schläft und schläft. Da kommt von ferne verwor'ner
Klang, wie Aechzen tönt es, wie Schlachtgesang. Nir Scheuer Gile
zieht's schwarz herbei, dazwischen klingt es wie Jubelgeschrei: „Huffah!
Huffah!“ Sei, wie der Alte vom Boden springt! Gell pfeift er, daß
es die Luft durchdringt. Er schwingt sich wild auf sein wiehernd
Roß, und um ihn drängt sich der Wolken Tropf. Huffah! Huffah!

Nun wahr' dich, Erde, nun wahr' dich, Meer! In Lüften brauset
der Sturm daher. Nun beugt euch, Wälder, nun kniee, Saat, springt
an, ihr Wogen, ein König naht! Heil! Heil! Ihr Menschen flüchtet
und kriecht ins Haus, die Flammen löscht nun, die Feuer aus, daß
nicht des Herdes geweihte Glut empört sich wende und zehr' daß
Gut. Gnade! Gnade! Die Höhen brausen, es wankt der Grund,
die Glocken beten mit ernstem Mund: „Empor die Augen, der
Sturm ist da — in Sturm und Wetter der Herr ist naht! Hallelujah!“

3a Die drei Röslein.

Jetzt gang i ans Brünnele, trink aber net,
do such' i mein herztäufige Schatz, find'en aber net.

Do laß i meine Neugelein um und um geh'n,
Do steh'n i mein herztäufiger Schatz, bei n'en Andre steh'n.

Und bei n'en Andre stehe seh'n, ach, das tut meh!
Jetzt b'hüt di Gott, herztäufiger Schatz, di b'sieh'n i
[nimme meh.

Jetzt kauf i mir Tinten und Fed'r und Papier,
Und schreib mei'm herztäufige Schatz einen Abschiedsbrief.

Jetzt leg' i mi nieder auf's Heu und auf's Stroh,
Do fallen drei Röslein mir in den Schoß.

Und diese drei Röslein sind blutig rot,
Jetzt weiß i net, lebt mein Schatz, oder ist er tot.
Schwäbisches Volkslied.

3b Rheinglaube.

Es grünen die Reben, es brauset der Rhein;
was soll ich dir geben, was soll es denn sein?
Ich schenk dir den Glauben: die Welt sei so schön,
dann wirft du die Trauben am Rheine einst seh'n!

Was blickst du so trübe mein Glückskind darein?
Es blüht doch die Liebe so innig am Rhein!
Mein Schatz, laß dir sagen; vertrau sei nicht bang;
s'ist alles zu tragen bei Wein und bei Sang!

Ich fülle die Becher, ich schenke dir ein!
Auch du sollst als Becher mir preisen den Rhein!
Wie schön ist das Leben bei Sang und bei Wein;
Gott segne die Reben und ewig den Rhein!
Raban Sylvius

4a Schwertlied.

Du Schwert an meiner Linken,
Was soll dein heitres Blinken?
Schaust mich so freundlich an,
Hab meine Freude dran.

Mich trägt ein wadrer Reiter,
Drum blink ich auch so heiter;
Bin freien Mannes Wehr,
Das freut dem Schwerte sehr.

Ja, gutes Schwert, frei bin ich,
Und liebe dich herzinnig,
Als wärst du mir getraut,
Als eine liebe Braut.

Dir hab ich's ja ergeben,
Mein liches Eisenleben.
Ach, wären wir getraut!
Wann holst du deine Braut?
Theodor Körner

4b Lützows wilde Jagd.

Was glänzt dort vom Walde im Sonnenschein?
Hör's näher und näher brausen.
Es zieht sich herunter in düstern Reih'n,
Und gellende Hörner schallen daren,
Erfüllen die Seele mit Grausen.
Und wenn ihr die wilden Gefellen fragt,
Das ist Lützows wilde verwegene Jagd.

Wer scheidet dort rüchelnd vom Sonnenlicht,
Unter winselnde Feinde gebettet?
Es zuckt der Tod auf dem Angeficht,
Doch die wackern Herzen erzittern nicht;
Das Vaterland ist ja gerettet.
Und wenn ihr die schwarzen Gefall'nen fragt,
Das war Lützows wilde verwegene Jagd.

Was zieht dort rasch durch den finstern Wald
Und streift von Bergen zu Bergen?
Es legt sich in nächtlichen Hinterhalt,
Das Hurra jauchzt, und die Büchse knallt,
Es fallen die fränkischen Schergen.
Und wenn ihr die schwarzen Jäger fragt,
Das ist Lützows wilde verwegene Jagd.

Die wilde Jagd und die deutsche Jagd
Auf Henkersblut und Tyrannen.
Drum, die ihr uns liebt, nicht geweint und geklagt!
Das Land ist ja frei, und der Morgen tagt,
Wenn wir's auch nur sterbend gewanten.
Und von Enteln zu Enteln sei's nachgesagt,
Das war Lützows wilde verwegene Jagd.

Theodor Körner

5a Der Wagen rollt.

Hoch auf dem gelben Wagen sitz' ich beim Schwager vorn,
Vorwärts die Rosse jagen, lustig schmettert das Horn.
Berge und Matten, fragendes Mehrgold,
Möchte wohl ruhen im Schatten, aber der Wagen rollt.

Kostillon an der Schenke, füttert die Rosse im Flug.
Schäumendes Gerstengertränke, bringt uns der Wirt im Krug.
Hinter den Fenster Scheiben lacht ein Gesichtchen hold,
Möchte so gerne noch bleiben, aber der Wagen rollt.

Flöten hör' ich und Geigen, fröhliches Volk im Reigen,
Kräftiges Maßgebrumme, tanzt um die Linde herum,
Wirbelt wie Laub im Winde, jubelt und lacht und tollt,
Bleibe so gern bei der Linde, aber der Wagen rollt.

Sitzt einmal ein Gerippe hoch auf dem Wagen vorn,
Trägt statt der Peitsche die Sippe, Stundenglas statt Horn,
Auf' ich: Ade ihr Lieben, die ihr noch bleiben wollt,
Gern wär' ich selbst noch geblieben, aber der Wagen rollt.

Rudolf mbach

5b Der Soldat.

Es geht bei gedämpfter Trommel Klang,
Wie weit noch die Stätte, der Weg wie lang!
O wär er zur Ruh' und alles vorbei!
Ich glaub', es bricht mir das Herz entzwei!

Ich hab' in der Welt nur ihn geliebt,
Nur ihn, dem jezt man den Tod doch gibt.
Bei klingendem Spiel wird paradiert.
Dazu bin auch ich kommandiert.

Nun schaut er auf zum letztenmal
In Gottes Sonne freudigen Strahl;
Nun binden sie ihm die Augen zu:
Dir schenke Gott die ewige Ruh'!

Es haben die neun wohl angelegt —
Acht Kugeln haben vorbeigelegt!
Sie zitterten alle vor Jammer und Schmerz,
Ich aber, ich traf ihn mitten in's Herz.

Wolbert von Chamisso

6 Totenvolk.

Im Januar 1719, während eine strenge Winterkälte herrschte, wollte der schwedische General Arnfeld über das sogar im Sommer sehr rauhe Grenzgebirge aus Norwegen nach Schweden zurückkehren. Er verlor aber sein ganzes Heer bis auf 500 Mann durch die Kälte und erreichte selbst nur mit Mühe und durch den Frost verstümmelt seine Heimat. In dem sogenannten Thdals-Gebirge, in welchem die 9500 Mann der Kälte erlagen, fand man nicht allein die Wagen, die Kanonen, das Gepäck und die erfrorenen Soldaten und Pferde, sondern die Menge der Leichname zog auch eine ungewöhnliche Zahl von Raubtieren herbei, sodaß jene Gegend mehrere Jahre lang ein vielbesuchtes Jagdrevier war.

(Schloßers Weltgeschichte Band 17., pag. 57.)

In Thdals Bergen und Schluchten viel, da regt sich's um Mitternacht von reißigen Männern und Waffenspiel, die Toten sind aufgewacht.

Sie zogen voreinst ein siegreich Heer, durch starrende Winterstnot, Zehntausend Krieger in Waffen schwer, und alle zwang sie der Tod!

Er kam mit dem rasenden Nord und wandelte Blut in Eis, sie sanken dahin an des Weges Bord, ihr Atem ward leis gar so leis.

Vom Boden tappt eine Riesenfaust, hart war ihr Griff und kalt, das warme Leben d'rob ergraust, als eisig sie's umkrallt. Sie starben und starbten, so Roß als Mann, und lehnten am Feldgeschütz; am schweigenden Rohr, das nicht mehr kann entsenden den schmetternden Blitz.

Endlos ihr Zug im stillen Revier und jeder Regung bar, aus Klüften lugte das Waldgetier und schaute die blasse Schar.

O! Himmel der Heimat, wie hart bist du! Hast deinen Söhnen nur Fluch? Schenk ihnen zu der ew'gen Ruh ein weiches Leichentuch.

Josef Viktor Widmann.

7a Walkürenlied.

Froh sah ich dich aufblühen, du freudiger Held, lang folg ich dir schwebend und schweigend gefolgt. Oft küßt ich des Schlummernden Schläfe gelind, und leise die Locken, die dir wehen im Wind. Hoch flog ich zu Häupten, du kanntest mich kaum, durch die Wipfel der Wälder, dein Trost und dein Traum. Ich brach vor dem Bugspitz durch Brandung die Bahn, vor dem Schiffe dir schwamm ich, weiß-schwingig ein Schwan. Ich zog dir zum Ziele den zischenden Pfeil, auf riß ich das Roß dir, gestrauchelt am Steil, oft fing ich des Feindes geschwungenes Schwert, lang, lang hab' ich die Lanzen vom Leib dir gewehrt. Und nun da die Noth den Tod dir verhängt, hab ich dir den schnellsten, den schönsten geschenkt. Sieg! riefest du selig, Sieg! Sieg! allerwärts! Da lenkt ich die Lanze dir ins herrliche Herz. Du lächeltest lieblich, ich umfing dich im Fall: ich küsse die Wunde, nun auf nach Walhall!

7b Rheinland, mein Rheinland.

Zündende Zauber der lodernen Luft,
schelmisches Scherzen im köstlichen Kleide
füllen die Tiefe der rheinischen Brust.
Rheinland, mein Rheinland, es klinge zum Preise
wonnig wie du dir die wonnige Weise:
Rein ist die Luft wie der feurige Wein,
rein wie die Liebe und Treue am Rhein!

Brunkende Perlen aus herrlichem Hort,
hochende Kusse nie wankender Wahrheit
wohnen und walten im rheinischen Wort.
Rheinland, mein Rheinland, es klinge zum Preise
goldig wie du dir die goldige Weise:
Gold ist das Wort wie der goldene Wein,
Gold wie die Liebe und Treue am Rhein!

Sonniges Strahlen im blendenden Brand,
gleißendes Glitzern wie Blitz der Brillanten
sprühen die Herzen am rheinischen Strand.
Rheinland, mein Rheinland, es klinge zum Preise
sonnig wie du dir die sonnige Weise:
Echt ist das Herz wie der perlende Wein,
echt wie die Liebe und Treue am Rhein!

August Herfs

8a Der gute Kamerad.

Ich hatt' einen Kameraden,
Einen bessern findst du nit.
Die Trommel schlug zum Streite,
Er ging an meiner Seite
In gleichem Schritt und Tritt.

Eine Kugel kam geflogen;
Gilt's mir oder gilt es dir?
Ihn hat es weggerissen,
Er liegt mir vor den Füßen,
Als wär's ein Stück von mir.

Will mir die Hand noch reichen,
derweil ich eben lad.
Kann dir die Hand nicht geben;
Bleib du im ew'gen Leben
Mein guter Kamerad!

Ludw'g Uhland

8b Am Rhein.

Frisch auf! Frisch auf! zum Rheine
Wohlauf ins schöne Land!
Im grünen Sonnenscheine, grüßt dich das wunderfeine,
das grüne Nebenland.
Am Rhein, am Rhein, am schönen Rhein
am Rhein muß meine Heimat sein

Frisch auf! frisch auf! zum Rheine
Willkomm du edler Strom!
Wir grüßen deine Weine, es glänzt der Trank, der reine,
hell leuchtet Stadt und Dom.
Am Rhein u. s. w.

Frisch auf! frisch auf! zum Rheine
wo holde Frauen blühen!
die eine, die ich meine, du meine Süße, Feine,
dir muß mein Herz erglühen.
Am Rhein u. s. w.

J. Rohrer

